

## **Holz, Arno: Von Ewigkeit zu Ewigkeit (1886)**

1 Entfacht noch ständig den Prometheusfunken  
2 Und doch ist ihre goldne Blüthezeit  
3 Schon längst ins Grab der Ewigkeit gesunken.  
4 Denn jene Welt der Sagenpoesie  
5 Ist nicht nur Traum, ist Wirklichkeit gewesen,  
6 Und wem das Schicksal Seherkraft verlieh,  
7 Kann das noch heute aus den Sternen lesen.

8 Wer zählt die Sprossen, die zertrümmert sind  
9 Aus jener gotterbauten Himmelsleiter?  
10 Die Sonne glüht und kühlend weht der Wind  
11 Und unaufhaltsam rollt das Rad sich weiter.  
12 Die leuchtend kreisen durch das dunkle All,  
13 Erhaben groß ist noch die Zahl der Welten;  
14 Und kommt allnächtlich eine auch zum Fall,  
15 Was kann dem Meere wohl ein Tropfen gelten?

16 Doch wem sich das Geheimniß der Natur  
17 Nicht unterm Sternenzelt mag offenbaren,  
18 Der wandle mit mir durch die Erdenflur,  
19 So wie sie war vor hunderttausend Jahren.  
20 Noch stritt kein Jason um das goldne Vließ,  
21 Die Menschheit knechtete kein Triumphator,  
22 Doch endlos dehnte sich ein Paradies  
23 Vom Nordpol bis hinunter zum Aequator.

24 Wo heute sich durch eisumstarren Belt  
25 Die Walfischfahrer ihre Straße bahnen,  
26 Erhub sich ehmals eine Inselwelt,  
27 Beblüht von üppig wuchernden Bananen.  
28 Und lächelnd kränzte sich die Meeresfee  
29 Mit bunten Perlenmuscheln und Korallen,  
30 Wo längst verweht vom Wüstenkörnerschnee

31 Die Isistempel in sich selbst zerfallen.

32 Nicht trübte schon den funkelnden Azur  
33 Der Riesenschlote schmutzigfeuchter Brodem,  
34 Denn unentweihlt noch träumte die Natur  
35 Und jeder Windhauch war ein Gottesodem.  
36 Kein Erdgeborner fühlte sich entbrannt  
37 Nach fremden Wundern einer fremden Zone  
38 Und brach mit seiner frevlen Menschenhand  
39 Sich Stein auf Stein aus Gottes Schöpfungskrone.

40 Doch jede Zeit singt sich ihr eignes Lied  
41 Und jenes Lied ist lange schon verklungen;  
42 Die Melodie, die heut die Welt durchzieht,  
43 Verhöhnt die alten Ueberlieferungen.  
44 Die Menschheit hat sich zum Titanenkampf  
45 Mit ihrer Mutter, der Natur, gerüstet  
46 Und denkt nur noch mit Eisen, Blut und Dampf,  
47 Weil sie's dem Schöpfer

48 Erloschen ist der kindlichfromme Zug  
49 Aus ihres Angesichts versteinten Mienen,  
50 Und unbekümmert um den alten Fluch,  
51 Zwingt sie die Elemente ihr zu  
52 Im Bergschooß gräbt nach Schätzen sie umher  
53 Und macht den Feuergeist sich zum Vertrauten,  
54 Die Weltumsegler schickt sie übers Meer  
55 Und in die Luft die kühnen Aeronauten.

56 Ja, bis gen Himmel, den der Herr sich schuf,  
57 Auf daß er würdig seine Schöpfung kröne,  
58 Erhebt sich schon der schicksalsschwangre Ruf  
59 Der staubentsprossenen Gigantensöhne.  
60 Denn hier auf diesem engen Erdenkreis  
61 Ist kaum ein Fels noch für sie zu verschieben,

62 Der Steppensand nur und das Gletschereis  
63 Ist unentweicht vor ihrer Wuth geblieben.

64 Doch drückt sie auch das auferlegte Joch  
65 Und seufzt sie auch um Tage, die verwehten,  
66 Ein Prachtjuwel ist unsre Erde doch  
67 Im Kronendiademe der Planeten!  
68 Denn  
69 Läßt sie die tausendfältgen Kräfte sprühen  
70 Und nach dem heilgen Rathschluß der Natur  
71 Die Quellen springen und die Blumen blühen.

72 Wie herrlich steigt der erste Frühlingstag  
73 Doch immer noch vom Himmel zu ihr nieder!  
74 Und schreitet erst der Sommer durch den Haag,  
75 Dann fühlt sie ihre ganze Jugend wieder.  
76 Und stehst du dann, umwallt von all dem Duft,  
77 Dann lacht die Flur und ihre Ströme blitzen  
78 Und fernher schimmern durch die blaue Luft  
79 Die ewig eisgezackten Gletscherspitzen.

80 Da horch! Ein leiser Hauch im Blätterdach,  
81 Und durch die Wipfel geht ein seltsam Rauschen;  
82 Wie Stimmen flüstert's durch das Laubgemach  
83 Und andachtsvoll mußt du den Tönen lauschen.  
84 Das ist der Wind, der ruhlos durch die Welt  
85 Dahinrollt auf den nie erschauten Gleisen,  
86 Der nun im Bergwald seinen Einzug hält  
87 Und dir erzählt von seinen weiten Reisen.

88 Erst ist, vergleichbar einem wilden Schwan,  
89 Er majestatisch durch die Luft gezogen  
90 Und stieg dann nieder in den Ocean  
91 Und spielte mit den grüngewellten Wogen.  
92 Doch bald verlockte ihn der nahe Strand

93 Und hinter sich ließ er das Meergebrause  
94 Und ging mit Riesenschritten übers Land  
95 Und hielt dann Rast in einer Felsenklause.

96 Da lag denn nun tief unter ihm die Welt  
97 Idyllisch da im Sommersonnengolde  
98 Und athmete gen Himmel, duftgeschwellt,  
99 Wie eine farbenprächtge Blüthendolde.  
100 Und Meeresswellenschaum und Gottesluft,  
101 Dazu die paradiesischen Gefilde,  
102 Verwoben lieblich sich im Sonnenduft  
103 Zu einem nie geschauten Wunderbilde.

104 Dir aber schwillt das Herz vor hoher Lust  
105 Bei solcher windgetragnen Himmelskunde,  
106 Und das Gefühl der übervollen Brust  
107 Gestaltet sich zum Wort in deinem Munde.  
108 Du preist Natur und ihre Herrlichkeit,  
109 Die Gott in seinen eignen Werken loben,  
110 Und lächelst über den Pygmäenstreit,  
111 Den wider ihn die Sterblichen erhoben.

112 Die eitle Selbstsucht menschlicher Kultur  
113 Vermag nur eben das, was ihr von Nöthen,  
114 Sie weiß die Herrlichkeit der Gottnatur  
115 Zu untergraben wohl, doch nie zu tödten.  
116 Und ist auch ihre goldne Blüthezeit  
117 Schon längst ins Grab der Ewigkeit gesunken,  
118 Der Schöpfung nie begriffne Herrlichkeit  
119 Entfacht noch stündig den Prometheusfunken!